



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Notizen.

1841

N o t i z e n.

Ein Druckfehler.

In dem Artikel „Deutschland und Belgien,“ welchen die erste Nummer der „Grenzboten“ enthielt, kam der Schiller'sche Vers vor: „Vor dem Slaven, wenn er die Kette bricht, vor dem freien Manne zittere nicht.“ Ein hiesiges politisches Blatt, der *Observateur*, fand sich bewogen, jenen Artikel in französischer Uebersetzung wiederzugeben, das Schiller'sche Citat jedoch, aus Pietät, oder aus Coquetterie, im Originale beizubehalten. Bei den schönen Kenntnissen, welche die französischen Uebersetzer von der deutschen Sprache haben, erhielt jener Vers im Abdruck folgende Gestalt:

Vor dem Slaven, wenn er die Kette bricht,

Vor dem freiem manne zittere nicht.

Oder sollte vielleicht einer der unglücklichen Polen-Flüchtlinge, die in den Brüsseler Druckereien Beschäftigung gefunden, einen tragischen Witz gemacht haben, indem er den Slaven als Gegensatz zu dem freien Manne stellte? —

Ein kleines Beispiel für deutsche Uebersetzer.

In den letzten Tagen des vorigen Monats wurde die Uebersetzung eines Drama's von Alexander Dumas zum Erstemale in Madrid gegeben. Das Publikum verlangte am Schlusse der Vorstellung den Namen des Uebersetzers zu wissen. Der erste Alcade, der der Vorstellung bewohnte, befahl allsogleich dem Direktor den gewünschten Namen zu nennen. Der Direktor versicherte, ihn nicht zu wissen, und wurde augenblicklich zu der gesetzlichen Strafe von 200 Realen verurtheilt. Der geängstigte Theaterunternehmer hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als Kundschafter nach allen Seiten auszusenden, um den gewünschten Mann aufzufinden, und es glückte ihm endlich in der That, ihn dem Publikum vorzuführen. Der Uebersetzer redete hierau: das Publikum folgendermaßen an: Ich glaube, meine Verehrten, es sei eben nicht sehr würdig eines spanischen Schriftstellers, mit Lorbeeren sich zu schmücken, die dem Genie eines fremden Poeten gehören. Ein Mißbrauch dieser Art ist meinem Charakter zuwider; nur die Verlegenheit, in welchem ich einen dem Theater notwendigen Leiter in diesem Augenblicke sehe, bestimmte mich hier zu erscheinen, und Ihnen zu danken. Der Applaus des Publikums war natürlich nun noch größer. Was sagen unsere Herren deutschen Uebersetzer zu dieser Geschichte? Zene Herren Koch, Castelli, Herrmann, und wie sie alle heißen, die die französischen Stücke auf den Karren ihres Dictionnaires den deutschen Theatern zu führen, und sich gar nicht geniren, den Namen des eigentlichen Verfassers auszustreichen, und ihren eignen dafür herzugeben. Auf den Theaterzetteln des wiener Burg-Theaters, unter Deinhardstein's Direktion prangte jede Woche ein solcher berühmter Uebersetzer-Name als Verfasser, und es mußten gar besondere Gelehrsamkeiten statt finden, wenn es hieß „nach dem Französischen des Alexander Dumas oder der Madame Ancelot“ &c. Unter wie vielen Paphen-Namen wurde der pariser Taugenichts aufgeführt? Scribe's Glas Wasser hat fast an jedem Theater einen andern Verfasser! —

Börne in der letzten Zeit.

Ein Nachtrag von J. Kuranda.

Die Debatten über Börne sind geschlossen. — Die verschiedenen Gegensätze und Abstufungen der öffentlichen Meinung, von dem glühendsten Enthusiasmus auf der einen Seite bis herab zum tiefsten Haß auf der andern, haben sich allmählig zu einem harmonischen Gesamtturtheile verschmolzen; das Standbild des edlen deutschen Tribünen ist in festen Umrissen rein und geläutert aus dem Gusse hervorgegangen und hat seinen unverrückbaren Platz in der Geschichte unserer nationalen Entwicklung erhalten.

Bei dem offenen Charakter, der aus seinem Leben wie aus seinen Schriften spricht, war eine längere Verkennung oder ein Hin- und Herdeuten, wie etwa bei Göthe, unmöglich und die einzelnen Schattirungen und Uebergänge, die dem vollständigen Portraite etwa noch fehlten, hat Gutzkow's Buch mit Scharfsinn und einer fast wissenschaftlichen Genauigkeit herausgestellt und ergänzt.

Vergessen wir auch das denkwürdige Buch Heine's nicht. Ich sage denkwürdig, weil eine Manifestation der deutschen Gesinnung ihm auf dem Fuße folgte, die wir als einen der merkwürdigsten Momente der letzten Jahre betrachten.

Der deutsche Charakter, an und für sich zäh und in sich gefehrt, wird durch die äußeren Hindernisse, die er durch Censurhemmung und Polizeüberwachung erfährt, noch mehr von jenen öffentlichen und lebhaften Aeußerungen des Nationalgeföhls, wie man sie in England und Frankreich findet, zurückgehalten. Wenn bei unsern Nachbarn jede innere nationale Strömung sogleich ihre Wirbel bis auf die Oberfläche treibt, und man an dem Schäumen und Branden der Presse und der Tribüne sogleich beurtheilen kann, was in dem Schooße der Nation keimt, gährt, oder aufgerieben wird, so bietet Deutschland im Gegensatze oft Jahrelang den Anblick eines stillen geheimnißvollen Meeres, von dem man nicht weiß, welche Vegetation oder vulcanische Umänderung es in seinen Tiefen verbirgt. Nur selten spaltet sich